

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 7

Artikel: 1914-1939

Autor: Etter, Philipp

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

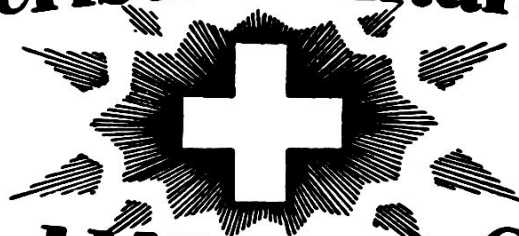
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, Juli 1939

No. 7/85. Jahrgang

105. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung



Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau

Mitarbeiter: J.-Oberstlt. K. Brunner, Zürich; Infanterie-Oberst O. Brunner, Luzern; Colonel de Cavalerie F. Chenevière, Genève; Inf.-Oberstlt. G. Däniker, Wallenstadt; Oberst i. Gat. H. Frick, Bern; Art.-Oberst W. Gubler, Frauenfeld; Komm.-Oberstlt. F. Kaiser, Bern; Infanterie-Oberst H. Kern, Bern; Colonnello del genio E. Moccetti, Massagno; Col. Inf. M. Montfort, Bern; Capitaine d'Infanterie E. Privat, Genève; Infanterie-Oberst M. Röthlisberger, Bern; Capitaine d'Infanterie A. E. Roussay, Genève; Oberstkorps-Kdt. U. Wille, Meilen

Adresse der Redaktion: Manuelstrasse 95, Bern Telephon 3 68 74

1914—1939

Von Bundespräsident Philipp Etter.

Immer noch stehe ich unter dem nachhaltigen Eindruck der Schlachtfeier von Laupen. Den äussern Höhepunkt der Feier bildete der historische Festzug, in dem die Berner ihren Verteidigungswillen seit 600 Jahren meisterhaft zur Darstellung brachten. Laupen, Murten, 1798, das neunzehnte Jahrhundert zogen an uns vorüber, in prächtigen, stolzen Bildern. Was mich dabei überraschte, war die Feststellung, dass so viele kriegerische Gesichter unter Reiterhelmen und Stahlhauben aufs Haar genau den wetterharten Männern glichen, deren Bilder uns durch die Diebold Schilling, Urs Graf und Niklaus Manuel überliefert worden sind. Verändert haben sich nur die Waffen und die Kleider; das Antlitz, der Geist unseres Volkes ist sich gleich geblieben. Was mich aber an diesem Festzug ins Innerste meiner Seele bewegte, das war die Gruppe, die 1914 darstellte: die Infanterie, die Kavallerie, die Artillerie vom August 1914! Für unsere Jugend gehören diese blauen und grünen Uniformen schon der Geschichte an. *Tempi passati!* Aber das waren *wir*,

wir selbst! Das ist *unsere* Geschichte, *unser* Erlebnis! Als ich an der Laupenfeier vor dem Bundeshaus den jungen Leutnant von 1914 vorbeimarschieren sah, im blauen Waffenrock mit den blitzenden Knöpfen und dem leuchtenden roten Kragen, straff und stramm in Haltung und Blick, da schoss mir — wer soll mir solche Bewegung verargen — das Wasser in die Augen. Denn in diesem jungen Leutnant entdeckte ich mich selbst, meine soldatische Jugend in ihren schönsten und erhebendsten Tagen.

Herrgott, war das ein Erlebnis, die Mobilisation von 1914! Ich war damals, wie gesagt, junger Leutnant. Ich war aber nicht nur Leutnant, sondern auch junger Politiker, voll von ungezügelter, ungesträhltem Idealismus, stets bereit, über die Stränge zu hauen, genau gleich, wie junge Leutnants und junge Politiker es heute noch sind. Aber als uns die Gefahr unter die Waffen und an die Grenzen rief, da vollzog sich im Herzen des jungen Schweizers eine Verwandlung, die seither nie mehr von mir gewichen ist. Ich sah nicht mehr die Partei, der ich diente, nicht mehr den Teil, nicht mehr die Gruppe. Ich sah nur noch das *Land!* Das Land in Not und Gefahr. Und ich wurde Soldat, *ganz und allein Soldat.* Zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens gehört der Handschlag, den ich damals einem Kameraden gab, der mein politischer Gegner war, mit dem einfachen Wort: «Jetzt sind wir nicht mehr politische Gegner! Jetzt sind wir nur noch *Eidgenossen und Soldaten!*»

Die gleiche Verwandlung vollzog sich damals in der Seele des ganzen Schweizervolkes. Alles Trennende schien mit einem Schlag vergessen und begraben. Wir waren im Angesichte der Gefahr *ein Volk, ein Wille, eine Seele.* Wir sahen nur noch das Grosse, das Wesentliche: das Land und seine Gefahr. Alles andere ward uns unwesentlich und klein. In dieser Geschlossenheit des Willens trugen wir unsere Fahnen an die Grenzen, bereit, das Land mit unsern jungen Leibern zu decken. Und wir spürten, dass das Volk in gleicher Geschlossenheit und Entschlossenheit hinter uns stand, eine einzige lodernde Flamme der Liebe zum Land. Wir waren bereit, die schweizerische Erde und Ehre zu verteidigen gegen Jeden, woher er auch kommen mochte.

Geht nicht *heute*, nach 25 Jahren, eine ähnliche Bewegung und Erhebung durch unser Volk? Das Erlebnis von 1914 wiederholt sich. Unsere Jugend denkt nicht anders, als wir vor 25 Jahren dachten. Und wieder schart sich das Volk um seine Armee, deren Widerstandskraft inzwischen an Rüstung, Bewaffnung und Ausbildung noch wesentlich gesteigert worden ist. Den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, die 1914 den Fahneneid schworen und während des Weltkrieges auf der

Grenzwacht gestanden sind, entbiete ich herzlichen und kameradschaftlichen Gruss. Unserer damaligen Führer, insbesondere des Generals Wille und seines Generalstabchefs von Sprecher, die inzwischen ins Grab gestiegen sind, und aller unserer seither verstorbenen Kameraden wollen wir in treuer Dankbarkeit gedenken. Ihr Erbe soll uns heilig sein. Ich könnte ihr Andenken nicht besser ehren als durch die Feststellung, dass der Geist von 1914 in der Generation von 1939 wach und lebendig geblieben ist: Mutig und treu für des Landes Ehre und Freiheit!

Vor 25 Jahren und heute

Von *alt Bundesrat Schulthess*.

Der letzte Junisonntag 1914. Ich fliehe aus der Landesausstellung und aus ihrer nächsten festlichen Umgebung in den Wald, um mich in Ruhe zu ergehen. Bei der Rückkehr gegen Abend liegt ein Bericht der Depeschagentur vor: der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand wurde in Sarajevo ermordet. Angesichts der bereits bestehenden Spannungen sind die schwersten politischen Bedenken gerechtfertigt. Der Frieden Europas ist gefährdet.

Einige Wochen später. Auf Zureden meiner Kollegen wage ich es trotz der bestehenden Unsicherheit, einige Tage in die Ferien zu gehen, bleibe aber in der Nähe von Bern, im benachbarten Gurnigel. In der zweiten Nacht, die ich dort verbringe, beunruhigen mich Berichte, die ich erhalten habe. Die Lage scheint zugespitzt. Die Kriegsgefahr steht unmittelbar vor der Tür. Am Morgen bin ich für die erste Autoverbindung nach Bern zur Heimfahrt bereit. Auch andere Kurgäste rüsten sich für die Heimkehr.

Kaum in Bern eingetroffen, erhalte ich die Einladung zur Bundesratssitzung. Ich bin gerade früh genug angekommen, um die Mobilisation beschliessen zu helfen. Die Ernte in Ungarn ist eingebracht. Der Krieg ist ausgebrochen. Leichthin und ohne die Konsequenzen zu überlegen, wird losgeschlagen. Man zweifelt noch an dem Eintritt Englands in den Krieg und hofft in Wien, den Konflikt lokalisieren und den Feldzug leicht und rasch beendigen zu können. Aber diese Illusion war kurz. Schlag auf Schlag traten die Grossmächte in den Krieg und in wenigen Tagen waren wir bereits auf drei Seiten von Kriegführenden umgeben.

Unsere Stellungnahme war gegeben. Wir verfolgten die altbewährte, traditionelle Politik der Neutralität, deren Respektierung uns von beiden Parteien versprochen wurde. Aber es